

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Anfertigungspreis: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restanzenzeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten gehen ob. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 99

Mittwoch, den 29. April 1914

74. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 28. April.) Präsident Kämpf begrüßt die Abgeordneten nach der Osterpause zur neuen Arbeit und hofft, daß sie erfolgreich sein werde. Auf der Tages-Ordnung stehen Petitionen. An erster Stelle solche die sich auf die Impffrage beziehen. Die Kommission beantragt, alle Petitionen hierüber zur Berücksichtigung zu überweisen. Eine sozialdemokratische Resolution wünscht die möglichst baldige Einberufung einer zu gleichen Teilen aus Impfgegnern und Impffreunden zusammengesetzten Kommission zur objektiven Prüfung der ganzen Impffrage. Eine Zentrumsdresolution wünscht eine ähnliche Kommission, deren Beratungsergebnis dem Reichstag als Material vorgelegt werden soll. Ein konservativer Antrag will zur Berücksichtigung nur diejenigen Petitionen überweisen, die eine Kommission nur zur Prüfung der rechtlichen und wissenschaftlichen Grundlagen des Impfwesens verlangen, die weitergehenden Petitionen sollen zur Erwägung überwiesen werden. Abg. Bod (Soz.): Der Impfwang widerspricht dem Wesen des Impfgesetzes. Ueber die Erregung der Impfgegner kann man sich nicht wundern. Der Impfwang wird bezeichnender Weise vorwiegend von den preussischen Behörden ausgeübt. Tausende von Ärzten sind Impfgegner. Symphe ist Gift, und es kommen Todesfälle infolge der Impfung vor. Abg. Pfeiffer (Ztr.): Gegen die Haltung der Regierung müssen wir doch protestieren. Sie darf nicht von vornherein erklären: Es mag sein! Gesunde Kinder sind durch die Impfung krank geworden. Bei der Schaffung des Impfgesetzes ist an einen Zwang nicht gedacht worden. Stimmen Sie für die parlamentarische Kommission! Abg. Traub (konf.): Die ganze Frage ist eine medizinische. Da aber unter den Ärzten die Meinungen geteilt sind, beantragen wir eine Kommission. Abg. Fischel (Sp.): Die Mehrzahl meiner Freunde hält an dem Impfgesetz fest. Ministerialdirektor Kirschner trat für das Impfgesetz ein und wies die gegen ihn gerichteten Angriffe mit der Erklärung zurück, er handle nach seiner pflichtgemäßen Überzeugung und lasse die Leute reden. Eine Vödenepidemie sei in Deutschland nicht mehr vorgekommen, und Tausende von Kindern seien an der Impfung auch nicht gestorben. Nach weiterer unerbittlicher Debatte über den Kommissionsantrag und die Resolution des Zentrums vertagte sich das Haus. Mittwoch 2 Uhr: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 28. April.) Die zweite Lesung des Kultusgesetzes wird fortgesetzt. Abg. Kloppeborg (Däne) wünscht für die norddänischen Schulen Unterricht in der dänischen Muttersprache. Abg. Porich (Ztr.): Wir müssen uns entscheiden die Bemerkung des Abg. v. Campe verbitten, daß wir mit unseren Anträgen den konfessionellen Frieden stören wollten. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Weil jetzt friedliche Zeiten herrschen, haben wir die Beseitigung der Beschränkungen für die Krankenpflege beantragt. Wir wünschen auch nach wie vor die völlige Aufhebung des Beschränkungs. Die Kaiserbrief-Affäre ist zuerst von einem nationalliberalen Blatt in die Welt gebracht worden. (Sturm. Hör! Hör! im Ztr., leb! Unruhe und Widerspruch bei den Natl.) In der „Rheinisch-Westfäl. Ztg.“ ist der Brief und seine vielbesprochene Wendung zum ersten Mal erwähnt worden. In die Fälle ging dann ein katholisches Blatt, der „Nachener Volksfreund“. Aber ist dies Blatt das Zentrum? Sind wir für alles verantwortlich, was ein Blatt schreibt? Dann war in der „Allg. Adsch.“ der Zentrumsabgeordnete Dr. Jaeger so unvorsichtig (Sturm. Hör! Hör! links), seinerseits zu behaupten, daß der vielbesprochene Satz wirklich in dem Briefe enthalten hat. Daß der Kardinal Kopp den Brief einer Anzahl Personen gezeigt hat, ist nicht wahr. Ich bedauere, daß nach Lage unserer Gesetzgebung niemand in der Lage ist, wegen dieser zweifelhaften Behauptung des Kardinals Kopp Strafanzeigen zu stellen. (Lebhafte Zustimmung im Ztr.) Ich bedauere das, denn sonst würde sich herausstellen, daß der sogenannte Theologe der „Rheinisch-Westfäl. Ztg.“ diese und alle ihre Leser in ganz infamer Weise angelogen hat. (Lebh. Hör! Hör!) Ich weiß auf das bestimmteste, daß Kardinal Kopp den Brief des Kaisers niemandem gezeigt hat. (Mit erhobener Stimme): Es ist absolut unwahr, daß Kardinal Kopp den Brief nach Rom geschickt hat oder daß jenen lassen. Es ist unwahr, daß er ihn anderen Bischöfen und mehreren Zentrumsmitgliedern mitgeteilt hat. Wie hat er nicht ein Wort davon gesagt, und ich lenne niemand innerhalb der Zentrumsfraktion, der über den Brief irgend etwas von authentischer Seite gehört hat. (Große Bewegung im ganzen Hause.) Der Brief des Kaisers äußerte sich lediglich über die persönlichen Beziehungen zur Landgräfin Anna von Hessen. Wir wissen auch, daß der Kaiser Wohlwollen und Anerkennung für Einrichtungen der Kaiserin Katholiken und Anerkennung für Kultusminister und Personen der katholischen Kirche hat. Kultusminister v. Trott zu Solz: Auch ich habe den Kaiserbrief gelesen und muß bestätigen, daß in diesem Brief keine beleidigende Ausführung gegen die katholische Kirche enthalten ist. Umso entschiedener muß das Treiben gekennzeichnet werden, das sich an diesen Brief geknüpft hat, das sich nicht scheut, den Inhalt dieses Briefes zu fälschen, um darzulegen, daß Mißtrauen in die katholische Bevölkerung gestreut wird gegen ihren Landesherren, von dem sie so viele Beweise ihres Wohlwollens und seiner Günst erhalten und Verhältnisse für ihre Wünsche und Bedürfnisse gefunden hat. Man kann ein solches Verfahren als Brunnenvergiftung der allerhöchsten Art bezeichnen. (Lebh. Sehr richtig!) Alle anhängigen Leute im Deutschen Reich sollen sich da-gegen wenden und von diesen Brunnenvergiftungen und Fälschungen abdrücken. (Lebh. Beifall.) Abg. Bohmann (natl.):

Die erste Veröffentlichung über den angeblichen Inhalt des Kaiserbriefes hat nicht in der „Rheinisch-Westfäl. Ztg.“, sondern in der „Allg. Adsch.“ in München gestanden, die ein ausgesprochenes Zentrumsorgan ist. Das bleibt, daß das Zentrum den Abg. Jaeger, der für die Fälschung des Kaiserbriefes verantwortlich ist, nicht abschütteln will. Die Fälschung hat unendlichen Schaden angerichtet. Kam es doch in einem Nachener Kriegerverein vor, daß bei einem Kaiserhoch von 30 Mitgliedern nur 2 aufstanden. Abg. Graf Nolte (freikons.): Die katholische Kirche ist von einer Macht abhängig, die außerhalb unserer Mauern weilt. Dem Staat muß sein Einspruchsrecht gegen Ordensniederlassungen bleiben. Abg. Traub (Sp.) behandelt kirchliche Fragen und spricht gegen zwangsmäßige religiöse Erziehung. Kultusminister v. Trott zu Solz stellt Ausführungen des Abg. Korfanti (Pole) zu den Moabiter Ausschreitungen der Polen richtig. Abg. Heckenroth (konf.) fordert Maßnahmen gegen die kirchenfeindliche Agitation der Sozialdemokratie. Bei der Rede kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Redner und dem Abg. Hoffmann, wobei letzterer mehrfach zur Ordnung gerufen wird. Dann wird der Zentrumsantrag auf Aufhebung der Beschränkungen in der Ausübung der Krankenpflege durch Mitglieder katholischer Orden mit einigen Abänderungen angenommen. Der Antrag über die Vereinfachung der Rechtsfähigkeit der Ordensniederlassungen geht an die Unterkommision. Mittwoch 11 Uhr: Nachtragsetat und Fortsetzung.

Politisches.

Den Braunschweiger Taufzerlichkeiten bleibt der alte Herzog von Cumberland bekanntlich grollend fern, da er für seine Person an der Auffassung festhält, über welche die Geschichte eines halben Jahrhunderts mit ehernem Gange hinweggeschritten ist. Auch mit der Wahl seines Taufgezeugten, mehrerer Hofgalarawagen nebst Akören und Geschirren, die genau denen des früheren hannoverschen Königs nachgebildet worden sind, hat er wieder bewiesen, wie jäh er an dem Alten, unüberwindlich verlorene liebt. Der Erbprinz von Braunschweig wird die Namen Ernst August Wilhelm erhalten. Im Park des neuen Palais bei Potsdam wurde auf Befehl der Kaiserin eine Eiche zum Andenken an die Geburt des braunschweigischen Thronerben gepflanzt, die Tafel an der Eiche weist die genannten Namen auf. Von einem Besuch des Herzogs von Cumberland in München ist dem dortigen Hofmarschallamt nichts bekannt.

Ueber die auswärtige Politik machte Staatssekretär v. Jagow in der Budgetkommission des Reichstages gelegentlich der Beratungen seines Etats eingehende Mitteilungen, die zum Teil vertraulicher Natur waren. Der Reichskanzler selber wird im Plenum später noch weitere Darlegungen über die allgemeine Lage machen. Abg. Baffermann (natl.) stellte als Referent mit Genugtuung eine Festigung des Dreibundes fest, wies aber auf Unternehmungen gegen den Bund in Ungarn hin. Er fragte, ob ein Sonderabkommen über Mittelmeerinteressen bestehe und wie es um die deutsch-englischen Verhandlungen über Afrika händ. Er behandelte den Fall des deutschen Luftschiffes Berliner, der noch immer in Barm geangen gehalten wird, erkundigte sich nach Russlands Haltung in der Frage der Verlängerung des deutsch-russischen Handelsvertrages, berührte unsere Beziehungen zu Rumänien, sowie die Angelegenheit der deutschen Militärmission in Konstantinopel und ging endlich auf die Bagdadbahnfrage ein. Staatssekretär v. Jagow wies zunächst auf die dauernde Herzlichkeit unter den Dreibundmächten hin, deren gemeinsame Arbeit in der Balkankrise sich durchaus bewährt habe. Ein Mittelmeerabkommen sei von den Mächten des Dreibundes nicht geschlossen worden. Die Gegenseitigkeit einiger Mitglieder der ungarischen Unabhängigkeitspartei gegen den Dreibund habe kein Gewicht. Ganz Ungarn steht wie Österreich zum Dreibund. Die Anregung zur Entsendung einer deutschen Militärmission nach Konstantinopel erging bereits von dem verstorbenen Großvezir Mahmud Scherif. Die Aufforderung zur Reformarbeit deutscher Offiziere in der türkischen Armee war die beste Rechtfertigung nach den Angriffen, die während des Balkankrieges gegen den Wert deutscher Militärreformarbeit in ausländischen Blättern erhoben worden waren. Das Kommando des Generals Liman von Sanders über das 1. Armeekorps in Konstantinopel war von vornherein nicht als dauernd gedacht. Von russischer Seite waren nicht gegen die Mission an sich, sondern nur gegen das Kommando des 1. Korps, das einem deutschen Offizier nach russischer Meinung die Gewalt über die türkische Hauptstadt gegeben hätte, Einwendungen erhoben worden. Darauf wurde erwidert, daß die Verhandlungen bereits zu weit fortgeschritten seien, daß man aber an Ort und Stelle eine entsprechende Aenderung vorzunehmen suchen würde. Vergiftet wurde die Angelegenheit durch die Fehde einiger russischer Blätter. Nachdem General v. Liman etwa vier Wochen das Kommando geführt hatte, entsprach es seinem eigenen Wunsch, aus dieser Position herauszukommen. Er wurde in Uebereinstimmung mit der türkischen Regierung zum General der Kavallerie befördert und im türkischen Heere zum Marschall ernannt. Damit gab er das Kommando des ersten Korps ab und übt gewissermaßen die Funktionen eines Generalinspektors aus. In Presseverurteilungen zwischen Deutschland und Russland trugen noch andere Vorfälle bei. Der bekannte Artikel der „Allg. Ztg.“ über russische Kränkungen gegen Deutschland hatte keinen amtlichen Ursprung. Er, der Staatssekretär, habe den Artikel bedauert. Unrichtig ist die Angabe, der russische Minister des Auswärtigen hätte in der Dumakommission gesagt, Vertragsverhandlungen hätten zur Zeit der letzten Handelsvertragsverhandlungen in politischer Schwierigkeit verwickelt, um einen günstigen Handelsvertrag zu erzwingen. Den Fall Berliner behandelte der Staatssekretär in längeren

vertraulichen Darlegungen. Der Protest gegen neuerliche russische Bestimmungen über den Postpaketverkehr nach Persien hatte Erfolg. Der bestehende Handelsvertrag gibt der Reichsregierung keine Handhabe zum Einspruch gegen die von Russland beschlossene Einführung von Mehl- und Getreidezöllen. Auf die deutschen Einwendungen erklärte Russland, daß es sich zur Einführung der Zölle für berechtigt halte. Ein Verbot, wonach die russische Regierung künftig keine Staatsbesuche mehr nach Deutschland vergeben darf, wurde in Petersburg nach Erklärungen der dortigen Regierung nicht erlassen. Alles in allem wünschten Russland und Deutschland die alten freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten und es sei zu hoffen, daß trotz einer nicht zu verkennenden Unterstimmung und der vorgekommenen Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit und in der Presse das alte Verhältnis bestehen bleiben werde. Von Albanien hoffe die deutsche Regierung, daß Fürst Wilhelm seine Aufgabe zum Heile des Landes durchführen werde. Nach der Klümmung Südalbaniens durch Griechenland bestehe Aussicht, daß auch der Aufstand im Epirus bald abflauen werde. Zur Organisation des Landes würde der Regierung des Fürsten eine Anleihe von 75 Millionen Mark garantiert werden. Eine Anleihe von gleicher Höhe erhält auch Montenegro. Die Mächte werden sich eine Kontrolle über die produktive Verwendung dieser Anleihen sichern. Diplomatisch wird Deutschland in Durazzo durch einen Generalkonsul vertreten werden. Die Veröffentlichung der vorjährigen Potsdamer Rede des Königs von Griechenland erfolgte unter Zustimmung beider Monarchen. Ueber die Kap-Kairo-Bahn schwebten mit England keine Verhandlungen. Ueber den Stand der Bagdadbahn-Verhandlungen und über die armenischen Reformen machte der Staatssekretär vertrauliche Mitteilungen.

Kein Kolonialgerichtshof. Der Bundesrat verzichtet auf die ganze Vorlage über den Kolonialgerichtshof, wenn der Reichstag darauf besteht, daß Hamburg Sitz des Gerichtshofes sein soll. Der Beschluß zugunsten Berlins ist laut „Allg. Rundsch.“ vom Bundesrat mit großer Mehrheit gefaßt worden.

Die Ergänzungslot, die dem Reichstage heute zugegangen sind, fadern u. a. Mittel für die Errichtung einer diplomatischen Agentur in Albanien, für einen neuen Konsul in Kuesch und für Militär-Attaches in Athen, Belgrad und Sofia.

Die gothaische Ministerkrise. In Sachen der gothaischen Ministerkrise hat der gothaische Landtag an den Herzog eine Eingabe gerichtet, die auf die Gründe des Entlassungs-gesuches des Ministers Bezug nimmt und den Herzog bittet, in seinen Maßnahmen eine Wendung eintreten zu lassen. Es heißt darin u. a.: In der Gewissheit, daß sie damit dem lebhaft empfundenen Wunsche der Landesbevölkerung entsprechen, bitten Eure königliche Hoheit die unterzeichneten Mitglieder des Landtages des Herzogtums Gotha ehrsüchtig, voll, in der Sache, die das Entlassungsgesuch veranlaßt hat, eine Entscheidung zu treffen, die es dem Minister in Ehren ermöglicht, weiter zum Segen des Landes zu wirken. Die Eingabe ist von sämtlichen bürgerlichen Abgeordneten unterzeichnet. Der Herzog hat seine Reise in Italien abgebrochen und trifft morgen in Gotha ein.

Das den Delegationen in Budapest vorgelegte Rotbuch verlangt 100 Millionen Kronen für Neubewaffnung der Artillerie mit Schnellfeuerhaubitzen sowie Kredite für den Neubau von zwei lieberbreitadnongths, mehreren Schnellkreuzern und Torpedobooten. Alle diese Forderungen sind der Bewilligung sicher; ebenso sicher ist aber auch eine unfreundliche Aufnahme der Darlegungen des Grafen Verdtold über seine Balkanpolitik in beiden Delegationen.

Englische Wahlreform. In England konnten bisher die Wähler in jeder Grafschaft, in der sie Grundbesitz hatten, ihre Stimme abgeben. Dieses Wahlrecht wurde durch ein vom Unterhause forden endgültig angenommenes Reformgesetz beseitigt.

Die Usterleute, die auf Umwegen in den Besitz von etwa 40 000 Gewehren gelangt sind und mit der Waffe in der Hand gegen die Einführung des irischen Selbständigkeitsgesetzes kämpfen zu wollen erklärten, bereiten der englischen Regierung wieder einmal ernsthafte Sorge. Premierminister Asquith hat nach Rücksprache mit dem König und im Einvernehmen mit den übrigen Kabinettsmitgliedern bereits die Maßnahmen angeordnet, die nach dem bisher beipflichteten Vorgang der Waffeneinschmuggelung großen Maßstabes geboten erscheinen. Der Verhängung des Belagerungszustandes und der Entsendung der Dubliner Regimenter nach Belfast, der Hauptstadt des Ulsterlandes, folgte der Befehl an sechs Kriegsschiffe, sich zur Fahrt an die irische Küste bereit zu halten. Auf der Höhe von Larne, in der Nähe von Belfast, kreuzen bereits zwei englische Kriegsschiffe, die einen an dem Waffenschmuggel beteiligten gemessenen irischen Dampfer beschlagnahmten. Auf einem der gegen Ulster entfangenen englischen Kriegsschiffe befindet sich der jugendliche Thronfolger, der Prinz von Wales.

Der Aufstand in Colorado hat während der 14 Tage seiner bisherigen Dauer schon bei weitem mehr Opfer gefordert, als der mexikanisch-amerikanische „Krieg“. 54 Personen sind bisher getötet, über 100 verwundet worden. Bei der Grubenstadt Chaudler entspann sich eine förmliche Schlacht zwischen den streikenden Arbeitern der Goldbergwerke und den Miliztruppen. Auch hier wieder konnten die Streikenden Geschütze auffahren, die Soldaten wurden zurückgeschlagen. In Chaudler sind den ausländischen Arbeitern Maschinengewehre und große Mengen Munition in die Hände gefallen. Es scheint jedoch so, als ob die Miliztruppen den Kampf gegen die Bergleute nur unlustig und widerstrebend führen, sonst wären solche Erfolge der Streikenden kaum möglich. Die Ursache des blutigen Aufstandes

sind die beiden Milliarden Rodeser Vater und Sohn. Sie sträuben sich, den Arbeitern der Goldbergwerke das Koalitionsrecht zu gewähren. Als die Arbeiter, um ihre Forderungen durchzusetzen, Gewalttaten begingen, griff die Miliz ein, jetzt ist der anfänglich unbedeutend scheinende Streik in einen blutigen Aufruhr ausgeartet. Die öffentliche Meinung ist stark gegen das Verhalten der Rodeser.

— Aus China wird gemeldet, daß im Gelben Meer der englische Dampfer „Tatou“ von chinesischen Seeräubern auf offenem Meer überfallen wurde. Die Chinesen plünderten das Schiff vollkommen aus und steckten es dann in Brand. Es soll zu einem heftigen Kampf gekommen sein, in dem 180 Passagiere des „Tatou“ niedergemacht wurden. 150 Passagiere konnten sich in den Booten retten und wurden später von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgenommen.

— Zwischen Amerika und Mexiko wird der Friede voraussichtlich bald wieder hergestellt sein, wenn die Meldung zutrifft, daß Querta das Vermittlungsangebot der südamerikanischen Republiken Argentinien, Brasilien und Chile bedingungslos angenommen hat. Da Zwischenfälle noch immer nicht ausgeschlossen sind, ist es begreiflich, daß die Nordamerikaner ihren schwebelhaften Rüstungsapparat noch weiter arbeiten lassen. Hohe Anerkennung hat in der ganzen Union die ritterliche Art und Weise gefunden, in der der Kommandant des deutschen Kreuzers „Dresden“, Kapitän v. Köhler, sich der von Quertalenten bedrängten Flüchtigen Amerikaner in Tampico annahm. Die nach Galveston in Texas in Sicherheit gebrachten Flüchtlinge überbrachten dem deutschen Kaiser ein Dankschreiben. — Infolge der andauernden Unruhe dauert die Flucht der Fremden aus Mexiko an. 500 Engländer und 90 Deutsche verließen bisher die Hauptstadt des unglücklichen Landes. Die Deutschen aus den übrigen von den Wirren bedrohten Orten befinden sich bis auf den letzten Mann in Sicherheit. Bei keinem der deutschen Landsleute sind Verluste an Gut oder Blut zu beklagen. Unter den deutschen Flüchtlingen aus Manzanillo befindet sich auch der deutsche Konsul Vogel und seine Frau. Da auch die Japaner Mexiko zu verlassen und sich in Nordamerika in Sicherheit zu bringen wünschen, so hob die Unruheregung das gegen sie gerichtete Einwanderungsverbot bis auf weiteres auf. — Der alte in Paris lebende langjährige Präsident Mexikos Porfirio Diaz wird jetzt von vielen Seiten als Retter in der Not empfohlen. — New York, 28. April. Wie aus San Francisco drahtlos gemeldet wird, befinden sich unter den Flüchtlingen aus Manzanillo auch der deutsche Konsul Vogel und seine Frau. Sie sind mit einem Dampfer am Sonnabend von San Diego in Kalifornien in See gegangen. — Mailand, 28. April. Nach einem Telegramm des Corriere della Sera aus der Stadt Mexiko ist die Begeisterung der Bevölkerung für den Krieg gegen Nordamerika rasch geschwunden. Die Einigung der Aufständigen mit den Anhängern der Regierung sei durch den Einfluß amerikanischer Gesandten erreicht worden. Die Vereinigten Staaten hätten den Aufständigen ungeheure Waffensummen zur Verfügung gestellt und der Bürgerkrieg drohe von neuem mit unerbittlicher Heftigkeit.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 29. April.

— (Sonnenflecken.) Eine für den jetzigen Zustand der Sonnenfleckenaktivität sehr bedeutende Fleckengruppe zeigt sich rechts oben in der Sonne. Die Gruppe hat sich in einem Tage aus 3 ganz unheimlichen Flecken entwickelt. Das Interessante an der Gruppe ist, daß sie schon mit bloßem Auge als dunkler Punkt in der Sonne erkennbar ist, wenn man ein stark vergrößerndes Glas als Blendglas benutzt und — ein gutes Auge hat. Besser erkennt man die Gruppe, wenn man die Sonne durch ein Opernglas oder Fernrohr auf ein weißes Stück Papier scheinen läßt und den entstehenden hellen Schein durch richtige Einstellung zu einem scharfen Sonnenbilde vereinigt. Es zeigen sich mehrere große aneinandergerückte Flecken. (Rufsch.)

Der Fiebente.

Roman von Elisabeth Vorchard.

(Nachdruck verboten.)

(54. Fortsetzung.)

Täglich kam ein Brief von dem geliebten Mann, der sie nicht nur auf dem Laufenden über seine Geschäftsangelegenheiten unterhielt, sondern ihr seine ganze treue Liebe, ohne daß er sie in vielen Worten zum Ausdruck brachte, zeigte. Mit dem Bewußtsein dieser Liebe sah sie die Zukunft mit dem unvermeidlichen Konflikt weniger bangend entgegen. Was sich ihre Phantasie auch an Schrecken ausmalte, es schwand vor dieser leuchtenden Sonne.

Auch die Anaben befanden sich in erhöhter Stimmung und gingen allmählich an, das schier Unbegreifliche zu begreifen. Da hatte der Freund ihres Vaters, der Graf Stolzenau, monatelang unter ihnen gelebt als einfacher Ergieher, und wenn Eberhard alles dessen gedachte, womit er diesen Mann gewalt, gekränkt und beleidigt hatte, so fiel ihm das Schamrot in die Wangen und festigte zugleich seine Vorsätze für die Zukunft. Es schwebte außerdem etwas in der Luft, etwas für sein junges Leben Einschneidendes, Bedenkliches. Er war sich dessen voll bewußt und hätte den kleinen Bruder ängstlich, damit er nicht durch ein unbedachtes Wort zu früh verrate, was nach Graf Müdigers Wunsch noch geheim bleiben sollte.

Einige Tage nach der Abreise des Hauslehrers von Gerolstein traf wiederum ein Brief des Justizrats Braun in Stolzenau ein. Er teilte mit, daß Graf Müdigers von Stolzenau sich ihm persönlich vorgestellt, und daß mehrere glaubhafte Zeugen, die eigens zu dem Zweck nach R. . . gekommen waren, seine Person identifiziert hätten, und daß er selbst keinen Zweifel mehr hege, den Majoratsbesitzer von Stolzenau vor sich zu haben.

Der Graf beabsichtigte, in den nächsten Tagen nach Stolzenau zu kommen, um seinem Vetter, dem Herrn Grafen Aribert seinen Besuch zu machen. Vorläufig sollte auf Wunsch des Grafen Müdigers noch alles beim alten bleiben; er gedachte noch nicht, das Majorat in absehbarer Zeit zu übernehmen, und Graf Aribert möge sich einweisen nach ganz als Besucher fühlen. Er stelle es ferner dem Grafen Aribert anheim, seinerseits Zeugen zu benennen, Tage zu befehlen, falls ihm die Papiere und beglaubigten Unterschriften der eigenen Zeugen, darunter sich einige Hofbeamte des Fürsten Alexander befänden, nicht genügen. Er (Justizrat Braun) werde den Herrn Grafen Müdigers auf freigesetzten Erhebungen nach Stolzenau begleiten, um die Angelegenheit nach beiderseitigem Wunsch zu regeln.

Dieser Brief wirkte, abgesehen von dem Besuch des Majoratsbesizers längere angeklungen war, niedererschütternd auf die Bewohner Stolzenaus.

— (Rote Kreuz-Sammlung.) Heute abend findet, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, zur Vorbereitung der Sammlung eine Versammlung im Rathaus statt, zu der besonders Damen, die sich als Sammler betätigen wollen, eingeladen sind.

Saiger, 28. April. Stadtverordneten-Sitzung. Zu der heute nachmittag 4 Uhr anberaumten Sitzung hatten sich 10 Stadtverordnete und 2 Mitglieder des Magistrats eingefunden. Unter Punkt 1: Verwaltungsbericht über das Rechnungsjahr 1900, gab der Bürgermeister einen ausführlichen Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten, der mit freudigen Ausblicken schloß. Stadtverordneten-Vorsteher Behel dankte namens der Versammlung für den gegebenen Bericht, wie überhaupt den städt. Beamten für die Geschäftsführung. Ohne Debatte wird zum nächsten Punkt der Tagesordnung, Vorschlag für 1914 geschritten. Derselbe liegt jedem Stadtverordneten vor und wird wie folgt festgestellt: Titel 1: Allgemeine Verwaltung. Stadtv. Trott regt an, statt drei Nachwächter, deren nur zwei zu beschäftigen, die Bezüge jedoch zu erhöhen. Der Bürgermeister erklärt, daß nur regelmäßig zwei beschäftigt werden sollen und nur bei Bedarf ein dritter Nachwächter Dienst verrichten soll. Dann entspinnt sich eine Debatte über die Zweckmäßigkeit der Anbringung von Plakatafeln, die nach einer Mitteilung des Bürgermeisters nunmehr in diesem Jahre angebracht werden sollen, und über die Art der Veröffentlichung der städtischen Bekanntmachungen. Auf Anregung des Stadtv. Theis wird dem Nachwächter Kranz, der in den Diensten der Stadt alt geworden und nunmehr erkrankt ist, ein Gnabengeschenk bewilligt. Stadtv. Trott und Stadtv. Vorst. Behel unterstützen dies in warmerherziger Weise und wird daraufhin beschlossen, dem Nachwächter Kranz 50 Mark einmalige und vom 1. Mai ab 15 Mark monatliche Unterstützung zu gewähren. Der Titel schließt in Einnahme mit 5215,60 Mark, in Ausgabe 29 224,48 Mark. In dieser Summe sind auch 1200 Mark Zuschuß zu den diesjährigen Festlichkeiten enthalten. Titel 2: Armenverwaltung. Einnahme 1265,54 Mark, Ausgabe 3200 Mark. Titel 3: Schulverwaltung. Einnahme 10 375 Mark, Ausgabe 27 263 Mark. Titel 4: Gebäudeverwaltung. Auf Antrag des Stadtv. Trott wird der Betrag für Reparaturen zu Renovierung des Rathauses anlässlich der 1000-Jahrfeier von 400 auf 600 Mark festgesetzt. Einnahme 30 Mark, Ausgabe 770 Mark. Titel 5: Grundstücks-Verwaltung, Ackerbau, Viehzucht, Marktwesen. Die Einsetzung der Verkaufssumme für die Baupläne am Kopf, die von einer Seite angeregt wurde, wird abgelehnt. Dagegen für die Beschaffung einer Uniform für den Kurhain 50 Mark eingelegt. Es wird noch Beschwerde geführt über den schlechten Zustand der städtischen Obstbäume, bessere Dienstverteilung zwischen Kurhain und Polizeidiener gewünscht. Einnahme 1273 Mark, Ausgabe 3525 Mark. Titel 6: Forstverwaltung. Auf eine diesbezügliche Anfrage bemerkt der Bürgermeister, daß der Stadt von seiten der Forstbehörde die Herstellung des Fußpfades von der Struth und dem Hausberg ausgehen worden sei. Die Forstbehörde zahle einen Zuschuß von 50 Prozent, höchstens jedoch 200 Mark. Wegen der Verpachtung des Schillerberg-Steinbruches sind Schritte noch nicht unternommen. Es soll der Bau der Eisenbahnbrücke abgewartet werden. Einnahme 9151 Mark, Ausgabe 3656,86 Mark. Titel 7: Straßen, Wege und Brücken. Für Pflasterung der Nebenstraßen beantragt Stadtv. Theis weitere 600 Mark für Pflasterung eines Teiles der Hintergasse einzustellen. Dieser Antrag wird angenommen. Für Herrichtung des Spielplatzes am Gaarmäsen sind 500 Mark eingelegt. Der Bürgermeister erklärt, daß hierzu ein Zuschuß in Höhe von 1000 Mark aus dem Jugendpflegefonds des Staates zu erwarten sei. Einnahme 2000 Mark, Ausgabe 17 690 Mark. Stadtv. Trott beantragt die Errichtung eines Bedürfnishauschens, der Antrag wird für dringlich erklärt und außerhalb des Etats 500 Mark dafür bewilligt. Titel 8: Friedhofverwaltung. Es entspinnt sich eine längere Aussprache über die eventl. Erweiterung des Friedhofs.

Aribert befand sich in begreiflicher Erregung; bedeutete das Auftauchen des Veters für ihn doch Stellung und Existenz. Die Mutter dachte bereits resigniert ihre Sachen, zugleich Justizrat Braun noch besonders betont hatte, daß Graf Müdigers vorläufig von dem Majorat nicht Besitz ergreifen wolle. Nur Linda schien es nicht anzusehen. Sie, die geglaubt hatte, nicht mehr in die alte Misere zurück zu können, den Reichtum und Luxus, den sie sich als Schwester des Majoratsbesizers von Stolzenau verschaffen konnte, nicht entbehren zu können, fand mit einem Male, daß ihr das Aufgaben nicht so schwer wurde, und daß es anderes gab, was sie höher einschätzte.

Aber gerade dieses andere war es auch wieder, was sie beunruhigte und in eine Stimmung versetzte, die bedrückend und zugleich erhebend war. Sie hätte weinen mögen, und empfand doch dabei ein Jubeln und Jauchzen in ihrer Brust, das mit den bevorstehenden Ereignissen in keinem Einklang stand.

Unruhe und Sehnsucht litten sie nicht mehr im Schloß, darin sie nur resignierte, bekümmerte Gesichter sah. Sie machte sich zum Auszug bereit und schlug den Weg nach Gerolstein ein. Es war ihr, als wenn ihr von dort Erleichterung für Gemüt und Herz werden müßte.

Als sie nach halbständiger Wanderung durch den Wald der Gerolsteiner Park betrat, kam ihr auf halbem Wege Eberhard entgegen.

Der Anabe begrüßte sie freudig und fröhlich.

„Nun, Eberhard, wo treibst du dich hier herum?“ fragte sie scherzend. „Ist es nicht die Stunde, wo ihr eure Aufgaben für den nächsten Tag zu machen habt?“

Eberhard lachte verstimmt.

„Wir haben Ferien, Komtesse Linda.“

„Ferien? Jetzt? Wie kommt denn das?“

„Herr Seeger ist — verreist.“

„Eberhard!“ rief Linda jetzt, sichtlich erschreckt. „Was soll das heißen? Hast du es wirklich durchgesehen — auch diesen —“

Dem Jungen sah der Schalk im Nacken.

„Freilich — ich habe ihn endlich, endlich hinauskomplimentiert.“

Linda stand da, weiß wie Kalk. Der Schreck lähmte ihr die Zunge.

Eberhard sah sie jetzt befremdet an. Was alterierte die Komtesse diese Nacht so? Hatte sie sonst nicht immer darüber gelacht und sich amüsiert, wenn er ihr von dem Verschwinden eines Hauslehrers und den näheren Umständen erzählt hatte? Jetzt fragte sie nicht danach und schien ganz entsetzt zu sein.

„Es war ja nur Scherz, Komtesse“, sagte er sich fast instinktiv bewogen, sie zu beruhigen. „Glaubten Sie wirklich, daß ein Mann wie Seeger sich so einfach hinauskomplimentieren ließe?“

Schließlich geht man zur Tagesordnung über, die Abgang der Zukunft überlassend. Einnahme 914,47 Mk., Ausgabe 1085 Mk. Titel 9: Feuerlöschwesen, Uhren und Glocken. Einnahme 30 Mk., Ausgabe 830 Mk. Titel 10: Steuerverwaltung. Die Steuerzuschläge sollen in gleicher Höhe wie im Vorjahr erhoben werden, nämlich 180 Prozent der Einkommensteuer, 210 Prozent zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 Prozent zur Betriebssteuern. Einnahme 58 617,70 Mk., Ausgabe 4175 Mk. Titel 11: Aktiv- und Passivkapitalien. Nach Erledigung einiger kurzer Anfragen und einer Erklärung des Bürgermeisters zum Vermögens-Nachweis wird auch dieser Titel genehmigt. Einnahme 570,50 Mk., Ausgabe 4274,37 Mk. Titel 12: Betriebsfonds. Infolge der Mehrbewilligungen wird als Mehreinnahme aus dem Vorjahr 850 Mark eingelegt. Einnahme 1050 Mark, Ausgabe 500 Mark. Titel 13: Sonstiges. Einnahme 200 Mk., Ausgabe 500 Mk. Spezial-Etat: Krankenhaus. Auf eine Anregung betr. der Pflegeplätze erklärt der Bürgermeister, daß z. B. Verhandlungen über die einheitliche Festlegung der Sätze für Krankenkassenmitglieder zwischen den Städten des Distriktes schweben. Einnahme 8743 Mk., Ausgabe 8743 Mk. Wasserwerk. Dem Magistrat wird bei der Besprechung aufgegeben in Ausführung des letzten Beschlusses betr. Anschluß Steinbrenner und Genossen nochmals unter Zugrundelegung einer Amortisation von 1 Prozent zu verhandeln. Bezüglich des Anschlusses des Eisenbahn-Empfangsgebäudes erklärt der Bürgermeister, daß die Kosten desselben von der Bahn getragen werden. Einnahme 8647,50 Mk., Ausgabe 8647,50 Mk. Gaswerk. Zum Erneuerungsfonds sollen 1500 Mark zurückgelegt werden, außerdem voraussichtlicher Reibungsüberschuß 1200 Mk. Stadtv. Theis bringt wieder den Wunsch betr. Veräußerung der heimischen Lieferanten vor. Vom Magistrat wird zugesagt. Einnahme 38 420 Mk., Ausgabe 38 420 Mk. Damit ist die Etatssetzung beendet. Der Bürgermeister teilt noch mit, daß die Stadt bei der letzten Generalversammlung der Gas-Aktien-Gesellschaft Saiger die heimischen Aktionäre vertreten habe und er selbst in der Aufsichtsrats gewählt worden sei. Weiter seien alle vorgesehenen Einrichtungen der neuen Schule genehmigt worden und sieht ein Zuschuß von seiten der Regierung in Höhe von einem Drittel der Bauumme mit 45 000 Mk. in Aussicht. Hierauf erfolgt Schluß der Sitzung.

Montabaur, 28. April. Der Kreistag beschloß einstimmig, ein Darlehen von 185 000 Mk. aufzunehmen behufs Antaus von Aktien der Koblenzer Straßenbahngesellschaft.

Frankfurt, 28. April. In einem Geschäftslokal der Gutleuthstraße wurde in der Mittagszeit zwischen 12 und 2 Uhr, als ein Kommiss allein amwesend war, ein Überfall verübt. Ein junger Mensch, der in das Lokal einbrang, würgte den Kommiss und verletzte ihn durch Schläge auf den Kopf erheblich. Der Überfallene wurde später ohnmächtig aufgefunden. Der Eindringling muß gestört worden sein, denn er hat nichts geraubt.

Im Güterbahnhof rissen sich am Montag nachmittag zwei Güterwagen von einer Rangierabteilung los und stürzten den Bahndamm hinab. Personen wurden nicht verletzt.

Um den Nachlaß eines Mörders. Vor dem Landgericht Frankfurt a. M. wird ein Prozeß um die Hinterlassenschaft des hingerichteten Gismünders Hopf geführt. Hopf hatte mit einer Versicherungsgesellschaft eine Lebensversicherung abgeschlossen. Diese Versicherung brachte dem Mörder nach dem Tode seiner ersten Frau, an der er des Mordes für schuldig befunden wurde, 20 000 Mk. Die Gesellschaft fordert nun in dem Prozeß, daß ihr der Betrag aus dem Nachlaß Hopfs zurückgezahlt werde. Bisher sind 1000 Mk. eingeklagt.

Der am 15. März verstorbene Ferdinand Leuchs-Mad hat dem Verein Kinderheim in Frankfurt a. M. ein Legat von 100 000 Mk. vermacht. Das finanzielle Ergebnis des Nachlasses ist zwar noch nicht festgestellt, aber es läßt sich nun

„Warum hast du mich denn so erschreckt, Eberhard?“ fragte Linda mit leichtem Vorwurf und doch besetzt aufatmend.

„Wachte ich denn, daß ich Sie erschrecken würde?“ fragte der Anabe zurück. „Sie waren doch sonst nicht so.“

Diese Worte brachten Linda zur Erkenntnis, was sie dem Anaben vielleicht verraten haben mochte. Er war reif genug, Schlüsse zu ziehen, und das durfte nicht sein.

„Natürlich war ich sonst nicht so“, gab sie zu, „aber — einmal muß das doch aufhören. Du mußt vernünftig werden, Eberhard. Aribert wäre mehr als ungehalten gewesen, und dieses Mal wäre es dir sicherlich schlecht ergangen.“

„So? Meinem Sie?“ fragte Eberhard belustigt. „Nun — ich hätte mir — blutwenig daraus gemacht.“

Er lachte jetzt ganz unbeding, so daß Linda ihn schalt.

„Sei nicht so übermütig, mein Junge. Bald bekommst du einen neuen Vormund, der nicht so nachsichtig mit euch verfahren wird, wie mein Bruder Aribert es tat.“

„Das — glaube ich allerdings auch!“ befürchtete Eberhard vollkommen überzeugt und wieder ernst werdend. „Versteht sich streng ist er!“

„So — weißt du das denn schon?“

Eberhard wurde rot und biß sich auf die Lippen.

„Woher sollte ich?“ erwiderte er schnell. „Ich erwarte es nur von ihm.“

„Ich bin wirklich neugierig, ob du vor diesem Vormund ein wenig Respekt haben wirst. Herrn Seeger scheint du wenigstens etwas zu respektieren.“

„Und ob!“

„Sieh an — wie du dich verändert hast! Wann lebst du denn zurück?“ sagte sie ansehnend gleichmütig hinzu.

„Das weiß ich nicht, Komtesse“, war Eberhards wenig befriedigende Antwort.

Linda überlegte, ob sie Waltraut noch besuchen sollte. Jedenfalls erschrak sie von dieser auch nicht mehr, und darum beschloß sie, wieder heimzuwandern. Sie hatte aus Eberhard gern herausgebracht, wohin und weshalb Seeger verreist war, aber der Junge war ganz merkwürdig verschlossen, und sie wollte durch allzu dringliches Nachhaken nicht seine Aufmerksamkeit erregen.

Sie sprach dann noch einige gleichgültige Dinge mit dem Anoben, trug ihm Grüße an seine Mutter auf und lehrte wieder zurück nach Stolzenau, unbefriedigt und im Herzen bangend.

Ein warmer Septembervormorgen mit leuchtendem Sonnenschein, der über den nahenden Herbst hinwegtäuschte, war angebrochen.

Auf Stolzenau hatte man sich gerüstet, den neuen Majoratsbesitzer, der sich heute an der Seite Justizrats Braun seinen Verwandten vorstellen wollte, zu empfangen.

Aribert hatte es unterlassen, den Fürsten Alexander zu

doch schon so weit überblicken, daß mitgeteilt werden kann, daß der Festüberschuß 40 000 bis 50 000 M. betragen wird.

Nied a. M., 28. April. Das vom evangelischen Pfarrer Schmidtborn bewohnte Pfarrhaus wurde in der vergangenen Nacht von Einbrechern heimlich und in dem unteren Stockwerk gründlich ausgeplündert. Außer zahlreichen Wäschestücken, Wert- und Schmucksachen und einer Münzensammlung erbeuteten die anscheinend recht Ortskundigen eine größere Summe.

Aus Dillenburgs Vergangenheit.

Von Dr. C. Dünge.
Nr. 157. Einige Merkwürdigkeiten, Sitten u. Gewohnheiten von denen Jahren 1660 etwa vorher und nachfolgens bis 1722.

(Aus einem alten Manuskript.)

Das „Dillenburgs Wochenblatt“ von 1864 veröffentlicht den Nachdruck eines alten Schriftstückes ohne Näheres über Herkunft und Verbleib oder gar den Verfasser zu verraten. So die Lokalzeitung sich damals noch im Jacobischen Verlag befand, vermochten wir auch zu Lebzeiten des Nachbeters C. Seel nichts über dieses äußerst interessante Schriftstück zu erfahren. Entstanden ist es, wie das hervorgeht aus den nachfolgenden Aufzeichnungen, der Grundsteinlegung des Gymnasiums, des Einzugs des jung vermählten Fürsten Christian usw., die mit größerer Genauigkeit berichtet werden, offenbar in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts, denn es auch nach dem angeführten Zeitabschnitt in der Ueberschrift noch aus dem 17. Jahrhundert erzählt. Daß der Verfasser im Dillkreis wohnte, ist sicher; nicht zu entscheiden ist es, ob er in Dillenburg, Herborn oder Haiger anässig war, da seine Lokal- und Personalkenntnis für genannte Orte gleich groß zu sein scheint.

Im 1. Teil bespricht er die Trachten und Moden der damaligen Zeit und auch unserer Gegend mit einer vernichtenden Kritik. Das Manuskript lautet:

Um die Jahre 1660 und lange Zeit vorher trugen die Mannsleute kurze mäntel, weite Hosen, hohe Hüte, geschorene Köpfe, lange Bärte.

Die Weibsbauter schleier, rundgeborene bappe unter den Kopfbüchern, wämmeier mit kurzen 4 Hüften. Ehrenweiber und begräbnissen trugen sie hauptmäntel voller Zallen bis an gürtel.

Einige Jahr hernach die Mannsleute rda ungefähr von 3 elhen dach. Kein Bürger ging Sonntags spazieren ohne Mantel, auch sogar auf den Wochenmarkt. Weibliche Kopfzierden waren Kappen mit perlen reihen weiß befäget, gemeinere Leute aber mit schwarzen gläsernen corallen oder nistern.

Sonntags und zwar Sommers Zeit war bey alt und jung das Angelpflegen gang gewöhnlich, sowol Son- als werktags; Item das Aind-Aern spielen; als auch das ligen, dieses ging so: wie viel ihrer spielen wollten, segte jeder einen freiger oder Albus¹⁾ oder neunter oder petermänge auf ein pfälgen auf einander, suchten seine glatte handbreite fein, warfen darnach von einem gewissen stand, wor dor traff, und was vor abgerebete Zellen oben fiel, das war gewonnen, gegen Abend alhdann mit einander ins Wirtshaus.

Um das Jahr 1660 wurden die erste niedrige Hüte gemacht und die Standesweibsbauter singen an flor- oder dassette Kappen zu tragen. Um diese Zeit galt ein achtel Korn einen Reichsthaler, das Pfd. butter 2 albus, 8 bis 10 Eier vor einen weiffennig.

Um die Jahr 1680 trugen die Weibsbauter lange sogenannte Mogen²⁾ und wurde fast alle etliche Jahr den haupmode geändert.

Anno 1688 wurden im Lande Nassau die erste weibliche (sonstliche) gehehen, waren aber seit anno 1680 in Frankfurt üblich, waren von Spitzen und Jarrem Dsch halb armee lang aufgeführte weibliche Stren-Herden; von dem muth Lebenden Teufelsneister genennet. Diese vergingen wieder um die Jahr 1720 vor und nach.

bitten, sich zur Feststellung der Identität nach Stolzenau zu bemühen.

Es war überflüssig geworden, da die von Better Rüdiger gestellten Zeugen, unter denen zwei ihm persönlich bekannt waren, ihm einen Besuch auf Stolzenau gemacht und jeden Zweifel vollständig beseitigt hatten. Er hatte sich auch in sein Schicksal gefunden und war über seine Zukunft vollständig im klaren. Daß der Better ihm hatte lassen, er möge sich vorläufig noch als Besitzer fühlen, fand er natürlich, doch gab es der Formalitäten genug, um einreisen noch hier zu bleiben.

Seine Mutter und Schwester zögerten auch noch mit der Weise, obgleich alles dazu vorbereitet war. Jedenfalls wollten sie zum Empfang zugegen sein. Linda war trotz allem neugierig und gespannt auf den Better, mit dem sich ihre Phantasie schon so lange beschäftigt hatte, als sie auf Stolzenau weilten. Sie konnte nur schwer ihre Nerven meistern und blickte fortwährend zum Fenster hinaus, um den Wagen, der ihn von der Bahnstation abholen sollte, einfahren zu sehen.

Widert durchmaß unterdes das Zimmer mit schnellen Schritten. Verflucht! — Es war doch keine Kleinigkeit, mit einem Male von der Höhe des Besitzes in die alten, kleinlichen Verhältnisse zurückgeschleudert zu werden! Obgleich er damit von Anfang an gerechnet hatte, traf es ihn jetzt hart. Aber er wollte dem Better Holz zeigen, daß er dessen Tod nicht gewünscht, sondern in den ganzen zwei Jahren sich nur als sein Stellvertreter gefühlt hatte und jetzt mit Würde auf das stolze Bestitztum zu seinen Gunsten verzichte.

Diese Gedanken gaben seiner Haltung etwas Sicheres, aber als Linda plötzlich erregt ausrief: „Da kommt der Wagen!“ zuckte er doch zusammen. Im nächsten Augenblick hatte er sich freilich schon wieder in der Gewalt, und ein Scherzwort flog zu den Seinen hinüber.

Wenige Minuten später trat der Diener mit der Karte des Grafen Rüdiger ein. Er war schon vorher genau instruiert worden, daß er den neuen Majoratsherrn zunächst in das Empfangszimmer zu geleiten hatte und nach Meinung beim Grafen Widert in dessen Arbeitszimmer, wo dieser dem Better zunächst allein, ohne Zeugen, entgegenzutreten wollte.

So machte Widert jetzt nur eine kurze, entlassende Handbewegung und fuhr den Diener unwirsch an, als dieser ädgernd an der Schwelle stand, als ob er noch etwas sagen wollte.

Jetzt machte er, daß er hinauskam, und Widert folgte ihm auf dem Fuße und betrat sein Arbeitszimmer.

In seinen Adern pulsierte das Blut stürmisch. Es legte sich etwas über seine Augen wie ein Nebelstreifen, durch den hindurch er kaum die Tür nach dem Empfangsraum sehen konnte.

Um die Jahr 1660³⁾ vorher und hernach eine Ducat 10 albus war die gangbare münze, Königsthaler, Reichsthaler, die erste 50 albus, die andern 45 albus geltende. Ducatonen 60 albus, auch wurde angefangen gulden zu 30 albus zu schlagen, ganze kopfstück, auch halbe schrederberger, blasparric Reunter, petermänge, weiffennige, creuzer, fettmänner, pfennige, auch blaumäuser und turnes⁴⁾ auch allerhand Goldmünzen, nach der Zeit Ortsfl.⁵⁾ Halbortostl., mariengroschen ad 10 Hlr.

Um die Jahr 1690 vor und hernach trugen die Mannsleute Röcke mit vielen falten bis auf die Knie, von 3 bis 6 elhen dach, bald mit weiten bald engen Ärmeln, bald vielen kleinen knöpfen, bald mit wenig großen knöpfen, seidenen Camel haren, zinnerne, messingnerne, silberne und ward an dem untern Rock Camisol⁶⁾ und brust lapp, also Jack um den leib. 1716 gab es zuerst schwarze beinerne schon figurirte groß und kleine Knöpfe.⁷⁾

Im Jahr 1721 fingen die Moden- oder Staatsfächige Studenten und Breußische Soldaten an, die haar um den Kopf in den Raden zu streichen und in einen einzigen zopff zu flechten (wie vorhin die weibliche moden gewesen) solchen zopff einen Mattenschwanz gleich gemeinlich in schwarz band zu ziehen und abern Rücken herab hangen zu lassen.

In 1719 und 1718 haben die Teufels-Neister, fontange genennet, bey denen Staatsweibsbauten den preiß Verlohren und in abgang komen, da sie an die dreißig Jahr gedauert und zwar seit 1688 da im Herbst wegen französischen Einfall in die Pfalz die Hannoverische Offiziersweiber die erst solcher Moden in hiesiges Land bracht, dan diese Beschäft-Truppen hierher Landen einquarthierung genossen. NB. Diese fontange sehend in Frankreich von einer Königs Staats Hur etunden und erfüllt practiciret worden, von da sie durch ganz Europam in brauch kommen.⁸⁾

Nachmals sehend bey fast allen Geistlichen, auch wer sich nur etwas eingebildet, stolz und ansehnlich zu seyn, hat sich eine Staats perücke aufgesetzt, Gott und aller Ehrbarkeit zu wieder: von denen, die ein schwarzes Haupt haben, will ich nichts melden; aber die sie auf Staats Manier, und nur stolz zu seyn, aufsetzen, kan man ledlich sagen, daß solcher Stolz ins Teufelsregister gehöret, auch gar nicht Wert angehörig sehend.

Die Perücken oder falsche Hauptthar seynd um die Jahr 1670. 5. 6. 7. 2c. bei denen Staatsleuten in brauch kommen, sehend folge so gemein worden, daß fast alle Geistliche Hoch und Niedere folche auf die Kanteln gebracht; ja wer sich auch sonst etwas einbildete, daß er vor anderen gesehen wollte seyn, legte sich eine Perücke an, Gott zum Ekel.

Um die Jahr 1684. 5. 6. 2c. wurden die so genante lange studier oder schlaf-Röcke, von Catton (dabon man auch in vorigen Zeiten nicht gewußt) oder sonst anderem vielfarbigem Zeug, bekant. Die Mode kam aus Tüsch, weichen die hohe Offizieren mit brachten und also in Teutschland bekant und seßlich auch bey bürgern und gemeinern Stand üblich worden.

Von den perücken muß noch dieses melden, daß nicht allein Menschenhaupthar, sondernlich die weibliche, sondern auch Geß- und Bockshar: Item Kuhschwanz, auch Pferde-Mähne und Schwanz darzu gebraucht worden, ja wie berichtet worden, auch welche auf Schind-waßem gelesen und bei denen Schindern die Perücken-Macher abgeholt haben. O schande vor Gott!

Anno 1720 sehend die sogenannte weibliche Staats Cantonsche⁹⁾ zum Vorschein kommen, auch die lange Andriens (eine lange weibliche Kleidung).

¹⁾ Albus = 8 Pfennig oder 12 Heller.

²⁾ Mogen werden heute bei uns in den Landgemeinden, in welchen sich noch Tracht findet, „Rutsche“ = Mäße genannt. Siehe darüber Dottenrath, Nassauische Volksstroden Tafel XII—XIV mit farbigen Trachtenbildern aus Eibach, Ebersbach und Mandeln.

³⁾ Fontange, eine Haubenbandschleife; auch eine Art hohen Kopfpubes nach der Herzogin von Fontanges, die denselben 1676 in Paris zuerst trug, genannt.

⁴⁾ Nach Jienbed, Nass. Münzwesen S. 6 rechnete man die 1636 den Gulden zu 24 Albus und dann zu 30 Albus. 1681 wurden die Fürstentümer Dillenburg, Siegen, Diez und Hadamar zur Ausübung eines Münzregals vereinigt.

⁵⁾ turnes = Tournes.

⁶⁾ Ortsfl. = Ortsfloren oder Ortsgulden.

⁷⁾ Eibacher Burschen-Anzug mit pelzverbrämter roter Tuchmütze befindet sich im Wilhelmsturm.

⁸⁾ Cantonsche, ein kurzer Hausrock für Männer, bei Frauen eine Art Ueberwurf. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

M.-Glabbach, 27. April. Eine Millionenstung. Der verstorbene Textilindustrielle Gustav Klemme in Reeser vermachte 1 Million Mark für evangelische Wohlfahrtszwecke.

FC. Vauterbach, 28. April. (Bluttat.) In dem im Bogelsberg gelegenen Gleden Crainfeld an der Bahn Frankfurt-Wilbel-Vauterbach wurde in der vergangenen Nacht kurz vor 1 Uhr der 55jährige Fruchthändler Abraham Stein und seine im gleichen Alter stehende Ehefrau, die im unteren Stocke schliefen, sowie die 21jährige und 16jährige Tochter, der 23 Jahre und der 18 Jahre alte Sohn, die im ersten Stock schliefen, von Einbrechern überfallen und durch Weishebe so verletzt, daß Abraham Stein heute früh 5 Uhr seinen Verletzungen erlag, die Frau und vier Kinder, die sämtlich lebensgefährliche Verletzungen haben, mit Ausnahme der jüngsten Tochter, die bald wieder zum Bewußtsein kam, ins Krankenhaus nach Vauterbach verbracht werden mußten. Die Einwohner Crainfelds wurden von der Untat dadurch in Kenntnis gesetzt, daß der oder die Täter, um die blutige Tat zu vernichten, das Haus in Brand setzten, der auch auf ein zweites und drittes Nachbarhaus übergriff. Bei den Löscharbeiten wurde man gewahr, daß sich niemand der Hauseinwohner zeigte. Als man daher in die Innenräume eindrang, wurde man Zeuge der Untat. Gegen 2 Uhr war das Feuer gelöscht. Die inzwischen herbeigerufene Gendarmerie von Vauterbach nahm mit Hilfe von zwei Polizeihunden aus Schlächtern und Gieken die näheren Ermittlungen und Verfolgungen auf, die bis jetzt nur soviel ergeben haben, daß sich Mord und Brandstiftung allem Anschein nach aus einem Rachatt gegen die Familie Stein erklären läßt, zumal Geld und Wertgegenstände völlig unberührt gelassen worden sind. Die Mordwaffe, ein Beil, fand man mit Hilfe der Polizeihunde etwa ein Kilometer vom Orte entfernt mitten im Felde. Die 16jährige weniger schwer verletzte Tochter, die zunächst vernehmungsfähig war, konnte bekunden, daß der Täter einen grauen Mantel anhatte und mit einer elektrischen Taschenlampe versehen war.

Erleshausen (Oberhessen), 28. April. Von Wilderern erschossen. Ein Opfer seines Berufs wurde

gestern Förster Laubach. Er stieß auf seinem Reviergang mit Wilderern zusammen, die ihrer Festnahme Widerstand entgegensetzten. In dem sich entwickelnden Kampf wurde Laubach von den Wilderern erschossen.

Berlin, 18. April. (Selbstmord oder Unglücksfall.) In der Nähe von Veelitz wurde heute morgen auf dem Bahnkörper an der Wehlarer Bahn die zerstückelte Leiche eines Soldaten gefunden. Kopf, Arme und Beine waren vom Körper getrennt. Der Tote wurde als der Soldat Feder von der 1. Schwadron des 3. Garde-Mann-Regiments in Potsdam festgesetzt, der gestern abend per Rad nach Veelitz gefahren war. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, steht noch nicht fest.

Schweidnitz, 28. April. (Familiendrama.) Ein Familiendrama spielte sich gestern in den Promenadeanlagen hier ab. Dort wurde die Leiche einer jungen Frau und zweier Kinder in einem Teiche treibend aufgefunden. Die Getrunkene war die 26 Jahre alte Frau eines Malers und ihre 5 und 3 Jahre alten Mädchen. Die Frau hat in einem Anfall geistiger Umnachtung ihre beiden Kinder in das Wasser geworfen und ist dann selbst nachgesprungen. Der 7 jährige Sohn entging dem Tode nur durch den Umstand, daß er morgens zur Schule mußte.

Reg., 28. April. Unter Spionageverdacht wurde der Grundbesitzer Hurlin aus Montigny bei Ammerweiler (Elsass-Lothringen) verhaftet. Ein Verwandter bot 70 000 M. Kaution für die Freilassung Hurlins, das Gebot wurde jedoch abgelehnt.

Das albanische Volk ist prachtvoll, schreibt die Ärtin Sophie von Albanien laut „Berl. Tgl.“ einer Frankfurter Familie. In Durazzo ist es sehr schön, wir schwelgen in Sonne und herrlicher Gegend. Die Menschen haben wir sehr lieb gewonnen; sie sind sehr rührend in ihrer Begeisterung. Die Ärtin plant die Errichtung eines ersten Waffenheims für die Hinterbliebenen aus den Kriegsgebieten.

Ballonfahrten nach Rußland verboten. Der Berliner Verein für Luftschiffahrt hat aus den Schwierigkeiten der Befreiung seines Mitgliedes Hans Berliner aus der russischen Untersuchungshaft die Konsequenz gezogen, seinen Fahrern Fahrten mit Vereinsballonen nach Rußland überhaupt zu verbieten. Die Fahrer haben vor Antritt einer Fahrt eine Erklärung zu unterschreiben, in der sie sich verpflichten, mit dem von ihnen benutzten Freiballon nicht nach Rußland zu fahren. Verstöße gegen dieses Verbot werden nach den Bestimmungen des Deutschen Luftschifferverbandes bestraft.

Die galanten Abenteuer des italienischen Tenors Enrico Caruso haben schon öfters die Welt beschäftigt, auch heute liegt wieder eine derartige Affäre des berühmten Sängers vor. Er ist abermals wegen Bruchs des Eheversprechens auf Zahlung eines Schadenersatzes von 400 000 Mark verklagt worden. Die Klägerin, eine sehr hübsche, 29jährige Dame, namens Mildred Messert, erklärte, daß ihr der berühmte Tenor mehrfach in Gegenwart von Freunden das Eheversprechen gegeben habe. Bereits seit dem Jahre 1909 wurde sie überall als Frau Caruso vorgestellt. Caruso hat sie dann unter den verschiedensten Ausreden hingehalten und sie schließlich im Herbst 1913 verlassen. Eine gültige Eulung hat der Tenor abgelehnt und der Prozeß wird nun in den nächsten Tagen seinen Anfang nehmen.

Aus aller Welt. Lindau, 28. April. Bei einem Steinbruch bei Rohrschach am Bodensee erschloß gestern ein unbekannter Deutscher seinen fünfjährigen Sohn, verletzte seinen 12jährigen Anaben schwer und tötete sich dann durch einen Schuß in den Kopf. — Eß a. d. Allette, 28. April. In dem luxemburgischen Orte Schomweller drangen in der letzten Nacht maskierte Räuber in das Haus des allein stehenden Rentiers Jöhr und gaben, als sich dieser zur Wehr setzte, drei Schüsse auf ihn ab, sodaß dieser, am Halse schwer verletzt, zusammenbrach. Die Räuber kniebelten ihn, raubten das vorhandene Geld und verschwanden. Man fand heute morgen Jöhr in seinem Blute liegend. — Paris, 28. April. Wie aus Tanger gemeldet wird, hat die Polizei dort einen Ordensschwindler, den seit langer Zeit gefuchten Clementi, verhaften können. Dieser war an dem Ordensschwindel beteiligt, der von den drei Deutschen Meier, De Weiga und Branco betrieben wurde. Clementi hat nebenbei in Tanger einen Handel mit Ordensauszeichnungen im großen betrieben und erst noch leßthin verschiedene spanische Orden für 4000 Franken an Veitgltzabige veräußert. — Red Lech (Weißwurzeln), 28. April. In einem Kohlenbergwerk in Eccles erfolgte eine Explosion. Es sollen 250 Vergleute eingeschlossen sein.

Luffahrt.

Mannheim, 28. April. Wie die „Neue Badische Landesztg.“ meldet, ist das Luftschiff „Schütte-Lanz“ heute Abend 9.15 Uhr zu einer 20stündigen Dauerfahrt nach Norddeutschland aufgestiegen.

Handelsnachrichten.
Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 27. April 1914.

Die bereits in der Vorwoche zutage getretene festere Tendenz hat in der Berichtswoche weitere Fortschritte gemacht. Der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko hat für den Getreidehandel zwar kaum eine ernsthafte Bedeutung, denn der Bezug amerikanischer Getreides wird durch diese Ereignisse nicht behindert, indes blieb die amerikanische Ausrüstung, die übrigens auch mit Klagen über Trockenheit zusammenhing, nicht ohne Einfluß. Der Hauptgrund für die Befestigung liegt jedoch in der allgemein schwachen Versorgung, die sich angesichts des zuletzt stärker hervortretenden Bedarfs empfindlich fühlbar zu machen beginnt. Und das umsomehr, als das heimische Angebot in den Verbrauchsändern zurzeit sehr knapp ist. Es hängt dies vielfach mit den Feldarbeiten zusammen, aber in Frankreich und in Oesterreich-Ungarn handelt es sich zweifellos um eine Erschöpfung der Erntevorräte; jedenfalls sind diese Länder andauernd bestrebt, fremdes Getreide heranzuziehen. Noch fester als draußen war die Tendenz in der Berichtswoche auf den deutschen Getreidemärkten. Der lebhaften Nachfrage, die sich sowohl seitens des Inlandes, als auch zu Exportzwecken bemerkbar macht, stand nur sehr schwaches Angebot gegenüber. Auch hier zeigt sich, daß die zweite Hand nur über geringe Vorräte verfügt. Das Hauptinteresse konzentrierte sich wieder auf Roggen, worin sich die Warenknappheit besonders fühlbar macht. Die Wählen befinden sich meist in großer Verlegenheit und bewilligten daher merklich höhere Preise, auch der Export war andauernd als Käufer am Markte. Ebenso war die rege Nachfrage für Weizen nur bei anziehenden Preisen zu befriedigen. Daser lag gleichfalls fest und tenerer, zumal das Ausland sich andauernd für diesen Artikel interessiert und auch die Händler dringend Ware brauchen, während das Angebot

in allen Qualitäten außerordentlich schwach ist. Im Vie-
ferungsgehalt haben die Preise für Weizen und Roggen
in der letzten Woche durchschnittlich um 3/4 Mark angezo-
gen, während für Hafer ein Fortschritt von 1-1 1/2 Mark zu
verzeichnen ist. Futtergerste blieb zunächst in schwacher
Lage, befestigte sich aber zum Schluss, da Russland seine
Forderungen erhöhte und die Spekulation darauf zu
Deckungen schritt. Auch Mais erfuhr in den letzten Tagen
eine Befestigung, zu der ungünstige Berichte über die Quali-
tät der argentinischen Ernte den Anlaß gaben. Es stellten
sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markt-
tage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Berlin	195 (+3)	163 (+4 1/2)	180 (-)
Hamburg	197 (-)	165 (+7)	172 (+6)
Albin	200 (+2)	165 (+3)	175 (+5)
Frankfurt a. M.	210 (+3 1/2)	167 1/2 (-)	180 (+5)
Mannheim	208 (-)	165 (-)	180 (-)

Westmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 197.25 (+2.75),
Best Mai 224.95 (+10.25), Liverpool Mai 161.80 (+2.35),
Paris April 224.45 (+3.25), Chicago Mai 143.50 (+2.70),
Roggen: Berlin Mai 164.00 (+3.25), Hafer: Berlin Mai
155.75 (+1.00), Futtergerste Südrussische fr. Hamburg un-
verzollt schwimm. 110.00 (-0.50), April 108.50 (-0.50), Mais:
Argent. April Mai 103.50 (+2.00), Donau schwimm. 107.50
(-2.50) April.

Frankfurt, 27. April. (Marktbericht.) Weizen hief.
20.60-20.75 Mk. (vorig. Montag 20.45-20.65 Mk.), Roggen
hief. 16.50-16.60 Mk. (16.40 Mk.), Hafer hief. 16.50-17.25
Mk. (16.50-17.25 Mk.). — Der heutige Viehmarkt war
besetzt mit 598 Ochsen, 860 Färsen und Kühe, 322 Kälber,
99 Schafe und Hammel, 2416 Schweine. Die Preise stellten
sich für den Zentner Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen
1. Qual. 85-88 Mk., 2. Qual. 76-83 Mk., Färsen und Kühe
1. Qual. 77-86 Mk., 2. Qual. 74-79 Mk., Kälber 1. Qual.
98-105 Mk., 2. Qual. 88-95 Mk., Schafe und Hammel
1. Qual. 92 Mk., Schweine 1. Qual. 59-62 Mk., 2. Qual.
58-60 Mk.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 30. April: Noch
meist heiter und etwas warm, doch vereinzelt Gewitter-
erscheinungen.

Letzte Nachrichten.

Boulogne, 29. April. Prinz und Prinzessin Heinrich
sind gestern Abend aus Südamerika an Bord des trans-
atlantischen Dampfers „Kap Trafalgar“ angekommen. Sie
wurden bei ihrer Ankunft vom deutschen Konsul in Boulogne
und dem deutschen Militärattaché in Paris, Freiherrn von
Tibra, begrüßt.

Crainfeld, 29. April. Ueber den grauenhaften Mord in
Crainfeld wird noch weiter berichtet, daß heute morgen unter
dem dringenden Verdacht, den Fruchtändler Stein und dessen
Frau ermordet zu haben, der Landwirt Hofmann aus Salz
und dessen 30-jähriger Sohn verhaftet wurde. Hofmann war
früher verurteilt. Ueber das Befinden der Verletzten ist zu
berichten, daß die Mutter und die älteste Tochter derart schwer
verletzt sind, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen
dürften. Der älteste Sohn und die jüngste Tochter befinden sich
außer Lebensgefahr.

Berlin, 29. April. Wie der „Vof. Anz.“ aus zuverlässiger
Quelle erfahren hat, beabsichtigt die Regierung nicht, den
Reichstag Pfingsten zu schließen, sondern bis zum Herbst zu ver-
zagen.

Neu-Strelitz, 29. April. Die Verlobung des Prinzen
Julius Ernst zu Lippe mit der Herzogin Marie zu Mecklen-
burg hat in Strelitz und im ganzen Großherzogtum viel
Freude erregt. Die 19-jährige Großherzogin-Mutter, die
älteste der europäischen Fürstlichkeiten, die als Prinzessin
von Großbritannien und Irland zum englischen Hofe Be-
ziehungen hat, freute sich über die Verlobung außerordent-
lich. Nach dem Mittagessen trafen Glückwunschtelegramme
vom Kaiser und der Kaiserin aus Schloß Achilleion, ebenso
Glückwünsche des Königs und der Königin von England ein.
Abends fand Galafest und nach dieser im großherzoglichen
Theater ein Konzert statt, dem die Fürstlichkeiten bei-
wohnten. Der Prinz wird sich noch einige Tage in Neu-
Strelitz aufhalten.

London, 29. April. Im englischen Unterhause erklärte
Marineminister Churchill, daß die Regierung fest entschlossen
sei, jeden Aufstand in Ägypten niederzuschlagen. Eine In-
fanterieabteilung mit Maschinengewehren ist gestern nach
Londonderry abgegangen.

London, 29. April. Aus Belfast wird gemeldet, daß
die Unionisten sowie die Offiziere der Regimenter, welche
am Sonntag den Befehl erhielten, nach Ägypten abzugehen,
die Bedingungen ablehnen wollten, unter denen die Dienst
zu tun hätten. Sie weigerten sich absolut, kriegerische
Schritte zu unternehmen. Man erklärte ihnen, daß nichts
geschehen solle, das Ägypten reizen könne und daß alles fried-
lich bleiben würde, solange die Freiwilligen nicht zuerst
feuert.

Athen, 29. April. Die griechischen Truppen haben den
größten Teil von Epirus geräumt. Die geräumten Ge-
biete wurden sofort von den Epiroten besetzt. Die Alba-
nesen gaben sich keinerlei Mühe, die Epiroten aus ihren
Zielungen zu vertreiben. Die albanische Regierung hat
eine äußerst verständnisvolle Haltung gegenüber den Epiroten
angenommen. Es verläutet hier in offiziellen Kreisen, daß
der Konflikt zwischen den Albanern und den Epiroten bald
beigelegt sein wird.

Newyork, 29. April. Präsident Wilson entschied sich
gestern nachmittags nach einer stattgefundenen Kabinettsitzung
dafür, Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung im
Strellgebiet von Colorado zu entsenden.

Newyork, 29. April. Staatssekretär Bryan drückte
gestern inoffiziell dem deutschen Botschafter in Washington
den Dank der Union für die Rückberufung des „Apringa“
und die tatkräftige Hilfe des Kreuzers „Dresden“ bei der
Retung der Amerikaner in Tampico aus und wiederholte
voll darauf den Dank offiziell.

Veracruz, 29. April. Hier sind Nachrichten einge-
troffen, daß sich die mexikanischen Bundesstruppen unter
dem Befehl des Generals Maas weiter auf dem Rückzuge
befinden und bereits Salabdat geräumt haben. Die von
ihnen erlundenen Flugzeugen zurückgekehrten Aeroplane der
Amerikaner melden den Rückzug der Feinde in nordwestlicher
Richtung. General Maas läßt auf seinem Rückzuge die
Eisenbahnhütten zerstören. Wie man annimmt, werden die
Mexikaner die bedeutende Verstärkung erhalten, sich sam-
meln, um eine größere Aktion einzuleiten.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graf.



Feuerwehr Dillenburg.

1. Pflichtfeuerwehr.

Mittwoch, den 6. Mai, abends 6 1/2 Uhr, bei der
neuen Schule. — Es haben zu erscheinen: alle männlichen
Einwohner vom vollendeten 20. bis vollendeten 40. Lebens-
jahr, welche noch keiner Abteilung zugeteilt sind und über
1 Jahr in Dillenburg anwesend sind.

Übungen:

Freitag, den 8. Mai, abends 6 1/2 Uhr, bei der neuen
Schule. Es haben sämtliche Mannschaften zu erscheinen.
Zu spätes Erscheinen und Fehlen wird bestraft. Nur be-
gründete Entschuldigungen können auf dem Rathause vor-
gebracht werden.

2. Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 1. Mai, abends 7 Uhr, beim Steighaus.
Antreten sämtlicher Mannschaften mit den Ausrüstungen.
Zu spätes Erscheinen und Fehlen wird bestraft.
Dillenburg, den 29. April 1914.

Stiehl,
Oberbrandmeister.

Die Polizeiverwaltung:
Gierlich.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zur Ueberwölbung des Haigerbachs
durch die Haigerer Mühle, Aktiengesellschaft, im Gelände Flur
19 der Gemarkung Haiger liegt vom 30. dieses Monats ab
zwei Wochen lang auf dem Bürgermeisteramt hier selbst öffent-
lich aus.

Dies bringe ich mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kennt-
nis, daß Einwendungen gegen das Projekt während der Offen-
legungsfrist bei mir mündlich zu Protokoll oder schriftlich
angebracht werden können.

Haiger, den 27. April 1914.

Der Bürgermeister: Herhaus.

Drucksachen

für den Geschäfts-Verkehr

als:

Adresskarten, Postkarten,
Mitteilungen, Briefbogen,
Couverts, Formulare, Fakturen
Zirkulare, Broschüren, Bücher,
Rechnungen, Tabellen,
Musterblätter, Musterbücher,
Illustrierte Kataloge usw.

liefern in guter Ausstattung
zu billigen möglichen Preisen

Buchdruckerei E. Weidenbach,

Schulstraße Nr. 1. Dillenburg Telefon Nr. 24.

Steckenpferd- Seife

die beste Lillienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint, Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
samtweich. Tube 50 Pfg. bei
Amts-Apotheken, H. Richter,
Jal. Welcker, H. Jüngst;
in Haiger: E. Kappeler,
Paul Jacobi.

Junge frischmelkende Ziege

hat zu verkaufen (1593)
Heinrich Lenz,
Schöbelden.

Tüchtiger Schreiner-Geselle

findet sofort dauernde Be-
schäftigung. (1557)
Joh. Wergehen,
Notzstraße.

Ein ordentliches Dienstmädchen

noch auswärtig gesucht.
Zu erfrag. Drantenstr. 15. (1558)

Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension für die Monate Mai bis September
wolle man mit Preisangaben schriftlich alsbald anmelden
bei der
Ankunftsstelle der Stadt. Verkehrskommission
1500
Buchhandlung Weidenbach, Marktstraße.

Nürnberg Lose

4 M. 3.30. Zieh. 5. u. 6. Mai
Haupt-
gewinn 50 000 30 000

20 000 Mk. bares Geld
Marienburg Lose

4 M. 11 Lose 10 Mk.

Ziehung bereits 29. Mai.

Kreuznach. Pferde-Lose

4 M. 11 Lose 10 Mk.

Ziehung am 6. Mai

Königsberger Lose à 1 Mk.

11 Lose 10 Mk. Zieh. 20. Mai.

Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.

1219 versend. 60000-Kollekte

H. Doecke, Kreuznach.

Tüchtiges Mädchen

auf so ort gesucht. (1588)
Schloss-Hotel,
Dr. Klomann.

Kräftiger, junger Mann!
Der Stolz eines jeden Mannes
wird erreicht durch Bernhards

Englischen Bartwachs.
à Glas 2 Mk. 2.— (107)
Zu haben bei
Gruß Bleß Nachfolger.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 5. Juni 1914, vormittags 10 Uhr werden
auf richterliche Verfügung die der Witwe des Gust. Petry,
Katharine geb. Krumm in Haigerseebach gehörenden
Immobilen, bestehend in einem daselbst belegenen Wohn-
haus mit 9 in derselben Gemarkung gelegenen Aedern und
Wiesen, zusammen auf 2869 Mark taxiert, auf der Gerichts-
schreiberei 1 in Dillenburg versteigert.

Dillenburg, den 22. April 1914.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Betriffd. Rote Kreuz-Sammlung.

Am 17. Mai d. Js. findet in hiesiger Stadt eine allgemeine
Kollekte zur Förderung der Rote des Roten Kreuzes statt.
An alle jungen Damen, welche sich an dieser Veranstaltung
als Sammler beteiligen wollen, richte ich die Bitte, am

Mittwoch, den 29. d. Ms., abends 9 Uhr
im Sitzungssaal des Rathauses zu einer Besprechung erscheinen
zu wollen.

Dillenburg, den 27. April 1914.

Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses:
gez. Gierlich, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Uferstraße von der Bahnhofstraße abwärts bis zur
Poststraße ist bis auf weiteres für jeglichen Durchgangsver-
kehr gesperrt. (sfr. Bekanntmachung vom 24. März a. cr.)
Dillenburg, den 29. April 1914.

1592

Die Polizeiverwaltung.



Schützen-Verein Amdorf.

Jeden Sonntag von 3 bis 7 Uhr nachm.

finder 1587

Scheibenschieszen

auf der Viehw. Kallischer an der Rother Landstraße
statt. Vor dem Betreten der Schutlinie, welche durch rote
Flaggen gekennzeichnet ist, wird gewarnt. Der Vorstand.

Overbeck's Schule für rythm. Körperkultur

Frankfurt a. M. — Herborn.

„ Nach Ostern beginnen meine hiesigen „

Tanz-u. Anstandslehrekurse

für Anfänger, sowie auch der Unterricht in
MODERNEN TÄNZEN

(Two Step, One Step, Boston, Maxixe etc.)

für Damen und Herren, die bereits tanzen können.
Älteren Herrschaften auf Wunsch Einzel-Unterricht.

Kallisthenie- u. Dalcroze-Kurse „ für „
Kinder.

— Man verlange kostenlosen Prospekt. —

Anmeldungen und Anfragen erbittet bald gefl.

1891

Gust. Overbeck
z. Zt. Herborn.

Sommer-Stoffe!

Kostüm-Frottés, Ramagés

bleu, schwarz-weiß, leder, weiß

Meter 3⁸⁰, 2⁸⁰, 1⁸⁰.

Mousseline in Wolle in ganz neuer Ausmusterung

Meter 2⁰⁰, 1⁸⁰, 1⁶⁰, 85 s

Krêpons in neuen Farben

Meter 2⁰⁰, 1⁷⁵, 1²⁵, 58 s

Voile's in aparten Farben von Meter 1²⁵ an

Kleider-Leinen u. Mousselinettes

von 45 s an.

Modehaus

C. Laparose.

Chauffeurschule

Bingen a. Rh.

unter direkt. Staatsauf-

sicht. Elutr. tägl.

Stellennachweis.

Prospekte frei 71

Für Freitag empfehle

lebendfrische Schellfische,

Ablian u. Maifische.

1590) Heiner. Pracht.

Bruteier

v. schw. Bekannten zu ver-

kauf-n. Hof Weidbach.

„Erfinder- Handbuch“

Probe-Nr. sowie Auskunft über Er-

findungen, Schutz, Verwertung etc.

d. Deutsche Patent-Ges. m. b. H.,

Cassel, Dorotheenstraße 5. (1591)

2 Anstreicher

auf sofort gesucht. (1576)

Gustav Schmidt,

Haiger.

Erdal

Es ist festgestellt, wenn bei kaltem

Wetter der Schweiß aus den Poren

aussteigt, so ist ein mäßiges Erkalten

von großer Wichtigkeit, um die

von der Sonne verursachte Hitze

zu beseitigen. Das Erkalten ist

besonders wichtig, wenn man bei

der Arbeit in der Sonne ist, da

sonst die Hitze sehr schnell in

die Poren eindringen und die

von der Sonne verursachte Hitze